

Einheit in den großen Missionsvereinen nunmehr unter der Leitung der obersten römischen Missionsbehörde, der Propaganda, glücklich erreicht ist.  
Otto Maas O. F. M.

*Anton Schütz, Christus mit uns.* Kösel-Pustet 1939. 8°, 288 S., RM. 5.50.

Der Dogmatiker in Budapest (aus der Kongreg. der Piaristen) gibt hier die Lehre über die Eucharistie in einer für weiteste Kreise gefaßten Darstellung. „Geist und Kraft der Eucharist. Wirklichkeit“, so heißt der Untertitel. Nicht nur bietet er zunächst die biblisch-kirchlichen Beweise für das Geheimnis unserer Altäre; er läßt dann auch dem philosophischen Nachdenken sein gutes Recht zukommen, und sucht damit den Glauben zu vertiefen. Sehr eindrucksvoll sind seine Ausführungen über den hohen Sinn der Meßopferfeier (S. 216 ff.), sowie über die Wirksamkeit der Eucharistie „als Heilmittel für die geistigen Schäden der Gegenwart“ (S. 270 ff.) und „Unterpfand der Zukunft“ (S. 280 ff.). Den Missionaren wird dies Werk, das ganz ihrer hehren zentralen Andacht dient, eine besondere Seelenfreude sein.  
Ad. Donders.

*Pierre Charles S. J., Missiologie.* Études, Rapports, Conférences. I. Bd. Éd. de L'Aucam, Louvain, L'Éd. Universelle, Bruxelles, Desclée, De Brouwer, Paris 1939. 303 S. 35 fr. belges.

Es ist kein systematisches Lehrbuch der Missionswissenschaft, sondern eine Sammlung von 22 früher veröffentlichten Vorträgen und Artikeln über allgemeine Fragen der Missiologie, z. B. die wahre Natur der Missionspflicht, die Missionszyklika Pius' XI., der eingeborene Episkopat, Pius XI. und der eingeborene Klerus, das dogmatische Motiv der Missionstätigkeit, die Mystik der Anpassung, das Recht bei den Eingeborenen, die Krankenpflegerin in der Mission. Nach Angabe des Verfassers sind manche Einzelheiten aus den vor Jahren verfaßten Aufsätzen heute überholt und es kommen auch Wiederholungen vor. Dazu kommt, besonders bei den Vorträgen, eine oft rhetorische Breite. Trotzdem folgt man mit Genuß und bereichert in seinem Wissen den geistvollen Ausführungen, denn P. Charles schreibt immer originell und begnügt sich nicht mit abgenutzten Lösungen, sondern dringt in die Tiefe der Aufgaben und Schwierigkeiten des Missionslebens vor und gewinnt so neue Ausblicke. Das Werk ist eine brauchbare Ergänzung zu den Lehrbüchern der Missionslehre.  
M. Bierbaum.

*Het Godsdienst-Onderricht in de Missie.* Verslagboek van de XV<sup>e</sup> missiologische week van Leuven, gehouden te Nijmegen 1937. Auslieferung für Niederland und Kolonien: Tilburg, Missiehuis; für Belgien und Ausland: Brüssel, Uitgeversmij. „Universum“, Koninklijke Straat 53. 247 pp. Preis: 40 belg. Francs.

Während über die 16. Löwener missiologische Woche im Vorjahr S. 272—274 eingehend berichtet wurde, ist die 15. Woche von 1937 nur in einer kürzeren Notiz S. 80 erwähnt worden. Die Zusendung des Berichtes über diese Woche veranlaßt uns, darauf noch einmal zurückzukommen. — Der Religionsunterricht in den Missionen und seine Organisation ist gewiß eine zentrale Aufgabe der Missionare mit zahllosen Problemen. Deshalb mußten die vielseitigen Referate der Tagung, die das Thema beleuchteten, schon die Teilnehmer fesseln, zumal die Mehrzahl der Referenten Missionare waren, die aus der Fülle ihrer Erfahrungen schöpfen konnten, während auch die Missionswissenschaftler wesentliche Beiträge brachten. Stark im Vordergrund stand die chinesische Mission, die natürlich als Mission eines alten Kulturlandes mit einer langen Geschichte viele eigene Probleme aufweist. Ich hebe noch hervor den S. 80 nicht genannten ausgezeichneten geschichtlichen Vortrag von P. Dr. Joseph Jennes von Scheut. Auch Niederländisch-Indien wird in mehreren Vorträgen behandelt, während die belgische Kongomission nicht zu Worte kommt. Als Probleme stehen im Vordergrund pädagogische und völkische Akkommodation, Sprache, Übersetzungen, Kate-

chisten, Katechumenate, Schule, Straßenpredigt, Gewinnung der Gebildeten in Japan, Apologie oder Auseinandersetzung mit dem Heidentum in China. Gewiß hätten diese und andere Fragen allseitiger behandelt werden und das Gesamtbild stärker abgerundet werden können, aber das Gebotene ist reich an Ergebnissen und Anregungen. Wo Wörter aus fremden Sprachen eingefügt werden, sollte der Druck stets von den Referenten selbst durchkorrigiert werden, damit nicht Wörter wie etwa Tehong-kono, T'ien-toe (p. 80), Fai-Ki (p. 90) und andere Fehler stehen bleiben.

B. Biermann O. P.

*M. Gusinde, Die Yamana.* Vom Leben und Denken der Wassernomaden am Kap Hoorn. Mit 105 Abbildungen im Text, 5 Farbentafeln, 8 Tiefdrucktafeln, 2 geographischen Karten. Die Feuerland-Indianer. Ergebnisse meiner vier Forschungsreisen in den Jahren 1918 bis 1924, unternommen im Auftrage des Ministerio de Instruccion Publica de Chile in drei Bänden. Bd. II. Verlag „Anthropos“, Mödling bei Wien 1937. 8°, XX u. 1500 S. In Ganzleinen geb. RM 90,—.

Nachdem bereits der 1. Bd. über die Shelknam erschienen ist, kommt nun der Hauptband der Yamana mit dem besonders für die vergleichende Religionswissenschaft wichtigen Stoff uns zu Gesicht. Das darin vorliegende Material über die Religion war zwar bereits von Wilhelm Schmidt in seinem: *Der Ursprung der Gottesidee*, Bd. II (Münster, Aschendorff 1929) und in den Nachträgen dort Bd. VI 1935 (ebd.) bearbeitet worden, aber das hat hier gerade der religionswissenschaftlichen Seite keinen Eintrag getan. Freilich vor Gusinde wußte hier die klassische Philologie aus Gewohnheit alles besser und kritischer, aber Gusinde hat sich dadurch nicht irre machen lassen, und die Völkerkunde hat ihm durchaus recht gegeben.

Auf die Einleitung folgen belehrende Korrekturen im Hinblick auf Darwin, die nicht scharf genug unterstrichen werden können, da sie gerade in Deutschland immer wieder geflissentlich übersehen werden — natürlich von anderen Fachleuten. Obwohl Darwin als Student von 22 Jahren sein vernichtendes Urteil über die Yamana in die wissenschaftliche Welt posaunte, so hatte er doch den ehrlichen Charakter, später all das zurückzuziehen. Und wir danken es Gusinde, daß er endlich all das einmal in das rechte Licht gerückt hat. Erst auf diesem Boden gewinnt auch seine Darstellung der Religion einen viel einprägsameren Charakter. Und wir freuen uns, daß hier Gusinde mit einer Akribie und einem Eindringen vorgegangen ist, die gar keines Rühmens mehr bedarf, weil sie der wissenschaftlichen Welt zur Genüge bekannt ist.

Im übrigen ist es nicht nur das Kapitel „Religion und Sittlichkeit“, das ausführlichst uns aufklärt, sondern das ganze Werk ist durch und durch von dem eigenartig religiösen Leben der Yamana so durchsetzt, wie es eben das Leben des Volkes auch selber ist. In „Freite und Ehe“, in „Eltern und Kind“, in „Jugendweihe und Eigentum“, in den „gesellschaftlichen Pflichten“, vor allem freilich in der „Geisteswelt der Yamana“ wird die ganze Tiefe und Weite ihrer Religion sichtbar. Aber wir müssen uns die Darstellung der Religion selber ansehen. Die Erforschung als solche umfaßt: Urteil der Reisenden, der Missionare, eigene Erlebnisse. Wie so häufig, war auch hier früher das Wichtigste übersehen worden. Bridges Ergebnisse in seinem Wörterbuch sind ungefähr gleich Null. Gusinde selber kam ungezwungen zur rechten Erkenntnis. Man mußte warten, abwarten, man durfte nicht drängend fragen. Ergebnisreich war in diesem Geschehen, daß eine eingeborene Yamana, Nelly Lawrence, mit Adelheid, ebenfalls Yamana, dabei europäisch verheiratet, die Vermittlung machte. Die Namen Gottes, der hier durchaus als Höchstes Wesen erscheint, sind nicht Eigennamen, sondern nur Gattungsnamen von höchster Steigerung. Zum Glück besitzen wir unterdessen das Wörterbuch des Yamana von Bridges, an dessen Stoff dieser anglikanische Missionar